

Die Notwendigkeit der „heiligen Versammlung“ am Sabbat

Von Don Hooser

INHALT

*Die Notwendigkeit der
„heiligen Versammlung“ . . . 1*
*Gemeindeversammlungen
im Neuen Testament 4*
Göttliche Führung 7
Leser fragen, wir antworten . 12

Im Zeitraum von Januar bis Ende Juli dieses Jahres erhielten wir insgesamt 2183 Postsendungen, die sich wie folgt aufteilen: 1262 Antwortkarten (Bestellkarten für unsere Zeitschrift usw.), 268 Fax-Schreiben, 131 E-Mails und 522 Briefe. Zum Vergleich: Im letzten Jahr erhielten wir 2080 Sendungen während des ganzen Jahres.

Seit Anfang Juli läuft unsere neue Werbeaktion in der Zeitschrift *reform rundschau*. Bis zum Redaktionsschluß gab es 147 Anfragen. Die Anzeige erscheint jeden Monat bis Ende Dezember 2000.

Die nächste Ausgabe von **Intern** erscheint am 15. September 2000.

Vereinte Kirche Gottes
Postfach 30 15 09
D-53195 Bonn

Tel.: (0228) 9 45 46 36
Fax: (0228) 9 45 46 37

Die „Kassetten-Kirche-Gottes“ ist in den letzten Jahren entstanden: eine Gruppe von Menschen, die es vorziehen, zu Hause zu bleiben und sich eine Predigtkassette anzuhören, obwohl sie die Gelegenheit hätten, in ihrer Nähe an einer Versammlung mit Gleichgesinnten teilzunehmen.

Sicherlich kann man eine Predigtkassette zu Hause anhören und so „Nahrung bekommen“ — für etliche Geschwister, die keine Gemeinde in der Nähe haben, geht es ja nicht anders. Aber Gottes *Gebot*, sich am Sabbat und an den Festtagen zu versammeln, wenn man dazu die Gelegenheit hat, hat auch mit dem Geben und nicht allein damit zu tun, was man selbst „bekommt“.

Die meisten Angehörigen von Gottes Volk sind sehr dankbar dafür, zu Gottes Kirche gehören zu dürfen. Und die meisten, die in einer vernünftigen Entfernung wohnen, erachten die Gelegenheit, an Versammlungen teilnehmen zu können als eine ihrer größten Segnungen. Die Sabbatversammlungen sind für sie der Höhepunkt der Woche, und die Festtagsversammlungen bedeuten die Höhepunkte des Jahres.

Für viele sind die Versammlungen eine Oase in einer geistlichen Wüste. Sie freuen sich auf jede Versammlung, um geistlich aufgeladen zu werden. Sie besitzen eine Liebe zum Lernen, und sie hungern nach dem Wort Gottes.

Sie kommen gerne aus einer fremden Welt heraus, um unter gleichgesinnten Geschwistern zu sein. Sie freuen sich über die Gemeinschaft, Lieder, Musik, Gebete und über die Nachrichten vom Werk Gottes. Sie schätzen die Gelegenheit, Gemeindegliedern dienen und ermutigen zu können und

innerhalb ihrer Gemeinde Verantwortung zu übernehmen. Zusätzlich zur Gemeinschaft mit Geschwistern wissen sie um der besonderen Gemeinschaft mit Gott, wenn sie vor ihm kommen und ihn anbeten.

Möge dieser Artikel allen helfen. Für diejenigen, die Gottes Versammlungen lieben — auch wenn Sie aus Gründen der Entfernung oder der Gesundheit nicht immer oder regelmäßig an der Versammlung teilnehmen können —, mögen Sie in Ihrer Wertschätzung gestärkt werden.

Für diejenigen, die angefangen haben, sie als selbstverständlich hinzunehmen und dabei die regelmäßige Teilnahme vernachlässigen — mögen Sie Ihre erste Liebe wiedergewinnen.

Für diejenigen, die von der Wichtigkeit der regelmäßigen Teilnahme nicht oder nicht mehr überzeugt sind — mögen die nachfolgenden Schriftstellen und Prinzipien aus Gottes Wort Sie von der Bedeutung überzeugen, die Gott der Teilnahme an den Gemeindeversammlungen beimißt.

Und für diejenigen, deren Abwesenheit ein Symptom der Apathie ist — mögen diese Worte ein kleiner Teil von Gottes Bemühungen sein, Sie aus Ihrer lauwarmen Einstellung noch rechtzeitig herauszubringen!

Möge Jesu Gleichnis von den zehn Jungfrauen für uns alle eine diesbezügliche Warnung sein: „Dann wird das Himmelreich gleichen zehn Jungfrauen, die ihre Lampen nahmen und gingen hinaus, dem Bräutigam entgegen. Aber fünf von ihnen waren töricht, und fünf waren klug. Die törichten nahmen ihre Lampen, aber sie nahmen kein Öl mit. Die klugen aber nahmen Öl mit in ihren Gefäßen, samt ihren Lampen. Als nun der Bräutigam lange ausblieb, wur- ►

den sie *alle* schläfrig und schliefen ein“ (Matthäus 25,1-5).

Es gibt verschiedene verwandte Themen, die auf die Bedeutung der Gemeindeversammlungen hinweisen. Im Neuen Testament wird viel über örtliche Gemeinden berichtet. Die Notwendigkeit der örtlichen Gemeinden würde kaum bestehen, wenn Gott nicht gewollt hätte, daß sein Volk die Versammlungen besucht. Es wird viel über Prediger, Unterweisung und das Predigen gesagt. Welchen Zweck hätte dies, wenn es keine Versammlungen geben würde und keiner das gepredigte Wort hören würde? In der Bibel wird den zwischenmenschlichen Beziehungen in der Gemeinde auch viel Aufmerksamkeit gewidmet. Dies hätte keinen Sinn, wenn Gottes Volk nie zusammenkommen würde.

Heilige Versammlungen

Gemeindeversammlungen sind heilige Versammlungen. Den Begriff „heilige Versammlung(en)“ finden wir in vier Kapiteln der Bibel: 2. Mose 12, 3. Mose 23, 4. Mose 28 und 29. Bei den meisten Schriftstellen steht der Begriff „heilige Versammlungen“ im Zusammenhang mit den jährlichen Festtagen. In 3. Mose 23, Vers 3 geht es aber um den wöchentlichen Sabbat. 3. Mose 23, Verse 2 und 4 beinhaltet alle Festtage Gottes, einschließlich des Sabbats.

Diesen Schriftstellen nach ist der Höhepunkt eines jeden Sabbats und Festtages „eine heilige Versammlung“.

Eine Versammlung ist eine gebotene oder erforderliche Zusammenkunft. Eine heilige Versammlung ist eine Zusammenkunft, die Gott autorisiert, einberuft und von der er erwartet, daß sein Volk daran teilnimmt. Es ist, als ob Gott eine Posaune zur Einleitung der Versammlung blasen würde. Die Versammlung oder Zusammenkunft ist kein Vorschlag, sie ist nicht freiwillig, sie ist Gottes Gebot.

Die Versammlungen sind ein wichtiger Bestandteil des Sabbathaltens. Gott schuf eine heilige Zeit zum Teil auch, damit Gottes Volk sich versammeln und ihn anbeten kann. Es ist eine Zeit, in der Christus seine Kirche „durch das Wasserbad im Wort“ reinigen und die Flecken und Falten entfernen kann (Epheser 5,25-27).

Gott möchte das Zusammensein

Als Jesus sagte: „[Ich will] meine Gemeinde bauen“ (Matthäus 16,18), be-

absichtigte er ganz eindeutig eine Zusammenarbeit, bei der seine Nachfolger zusammen arbeiten und anbeten würden. Das Wort „zusammen“ oder „beieinander“ kommt häufig in der Bibel vor. Viele Schriftstellen beziehen sich darauf, daß Gottes Volk zusammen ist. Gott möchte eine Einheit und Gemeinschaft, die aus dem Zusammensein entsteht.

„Siehe, wie fein und lieblich ist's, wenn Brüder einträchtig beieinander wohnen!“ (Psalm 133,1). In seinem Brief an die Kolosser spricht Paulus davon „in Liebe zusammengefügt“ zu sein (2,2) und daß „der ganze Leib durch Gelenke und Bänder gestützt und zusammengehalten wird“ (2,19).

Die nächste Schriftstelle drückt ganz deutlich den Zweck dieses Artikels aus: „... und laßt uns aufeinander acht haben, um uns zur Liebe und zu guten Werken anzureizen, indem wir unser Zusammenkommen nicht versäumen, wie es bei einigen Sitte ist, sondern einander ermuntern, und das um so mehr, je mehr ihr den Tag herannahen seht!“ (Hebräer 10,24-25).

Wie können wir „uns zur Liebe und zu guten Werken anzureizen“, wenn wir uns nicht versammeln? Gott sagt uns, daß wir immer öfter, nicht weniger, danach streben sollen, zusammenzukommen und uns gegenseitig zu ermutigen, je mehr wir den Tag des Herrn kommen sehen. Auch dann, wenn wir aus Gründen der Entfernung oder der Gesundheit verhindert sind, an der Versammlung teilzunehmen, sollte dies unsere innere Geisteshaltung sein.

Die logische Schlußfolgerung ist die, daß Gottes Volk mindestens den Sabbat als Gelegenheit zur Versammlung nutzen sollte. Wenn es sich während der Woche zu Bibelstudien, gesellschaftlichen Aktivitäten, Mahlzeiten usw. treffen kann, um so besser.

Ein Thema des Hebräerbuches ist die Ermahnung, bis zum Ende auszuharren. „Geduld aber habt ihr nötig, damit ihr ... das Verheißene empfangt“ (Hebräer 10,36). Langjährige jüdische Christen waren entmutigt und ließen nach, und der Autor flehte sie an, ihren Eifer zu erneuern, weil diejenigen, die „zusammenkommen“ viel eher bis zum Ende ausharren werden.

Daheim bleiben und Predigtkassetten hören

Einige bleiben am Sabbat zu Hause, um sich eine Predigt auf Kassette anzuhören, obwohl sie in der Lage wären an

den Versammlungen teilzunehmen. Sie sind vielleicht der Meinung, daß sie, wenn sie eine Predigt hören, beten und Lieder singen, genauso viel „erhalten“, als wenn sie zusammen mit anderen Geschwistern an der Versammlung teilnehmen.

Es gibt jedoch einige Fehler in dieser Denkweise. Zum einen, was denkt Gott darüber? Gott möchte, daß wir

Intern

18. August 2000

Jahrgang 5, Nr. 8

Intern erscheint in unregelmäßigen Abständen, jedoch mindestens einmal monatlich, und wird von der Vereinten Kirche Gottes e.V. für ihre Mitglieder und Förderer herausgegeben. Quelle und Datum der Veröffentlichung von übernommenen Beiträgen aus *United News (UN)*, *World News and Prophecy (WNP)* und *The Good News (GN)* der United Church of God, an *International Association* werden am Ende des jeweiligen Artikels angegeben.

© **Vereinte Kirche Gottes e.V.**, Postfach 30 15 09, D-53195 Bonn. Alle Rechte vorbehalten. Die Vereinte Kirche Gottes e.V. ist als Religionsgesellschaft beim Amtsgericht Siegburg, D-53703 Siegburg, eingetragen und ist mit der United Church of God, an *International Association* (5405 Dupont Circle, Suite A, Milford, OH 45150, USA) assoziiert.

Zielsetzung: **Intern** fördert die Erfüllung des Auftrags der Vereinten Kirche Gottes, wie dieser in der Satzung der Vereinten Kirche Gottes e.V. festgelegt ist. Die Redaktion behält sich vor, alle eingereichten Beiträge, die veröffentlicht werden, im Sinne dieser Zielsetzung zu redigieren.

Verantwortlich für den Inhalt:

Paul Kieffer

Vorstand der Vereinten Kirche Gottes e.V.:

Hermann Göhring, Ernst Herzogenrath,
Paul Kieffer, Rolf Marx, Alfred Nachtsheim,
Alfred Riehle, Kurt Schmitz
Vorsitzender: Paul Kieffer

Ältestenrat der United Church of God:

Gary Antion, Aaron Dean, Robert Dick,
Roy Holladay, John A. Jewell, Victor Kubik,
Les McCullough, Burk McNair, Mario Seiglie,
Richard Thompson, Leon Walker, Donald Ward
Vorsitzender: Robert Dick
Präsident: Les McCullough

Sofern nicht anders angegeben, stammen die Bibelzitate in dieser Publikation aus der revidierten Lutherbibel von 1984. © 1985 Deutsche Bibelgesellschaft Stuttgart.

Die Herausgabe von **Intern** wird durch die Zehnten und Spenden der Mitglieder und Förderer der Vereinten Kirche Gottes ermöglicht. Spenden werden dankbar angenommen und sind in der Bundesrepublik Deutschland steuerabzugsfähig.

Unsere Postanschrift:

Vereinte Kirche Gottes, Postfach 30 15 09, D-53195 Bonn

Unsere Bankverbindung:

Postbank Köln, BLZ 370 100 50, Kto. 53 20 35 - 507

E-Mail:

info@gutenachrichten.org

Internet-Adresse:

Die Vereinte Kirche Gottes unterhält zwei Adressen im Internet. Unser Literaturangebot können Sie online abrufen unter www.gutenachrichten.org. Informationen über die Vereinte Kirche Gottes erhalten Sie unter www.vkg.org.

Zwischenmenschliche Probleme in den Reihen

Mit den Jahren haben etliche Gemeindemitglieder aufgrund verletzter Gefühle oder Konflikte mit einem anderen Gemeindemitglied entweder zeitweise oder für immer aufgehört, die Versammlungen zu besuchen.

Obwohl diese Gefühle verständlich sind, sind sie dennoch keine Entschuldigung dafür, der „heiligen Versammlung“ fernzubleiben. Wer wegen einer gestörten zwischenmenschlichen Beziehung der von Gott verordneten Versammlung fernbleibt, stellt sein persönliches Problem — die gestörte zwischenmenschliche Beziehung — vor Gott, weil er Gottes Gebot mißachtet. Die Liebe zu Gott ist das erste große Gebot.

Gott möchte, daß wir lernen, mit allen möglichen Persönlichkeiten auszukommen und alle Kinder Gottes zu lieben. Versammlungen sind ein Ort, wo wir zwischenmenschliche Fähigkeiten üben können.

Gott möchte, daß wir eine dicke Haut bezüglich unserer eigenen Gefühle entwickeln, aber sanftmütig und einfühlsam gegenüber den Gefühlen anderer sind. Statt uns zurückzuziehen und unsere Wunden zu lecken, möchte Gott, daß wir uns darauf konzentrieren, die Wunden anderer zu heilen.

Selbst wenn es einen ernsthaften Konflikt gäbe, möchte Gott, daß wir die andere Wange reichen und das biblische Prinzip des Friedensstiftens anwenden (siehe auch Matthäus 5,38-48). Gebet, Fasten, Demut und fleißige Bemühungen führen gewöhnlich zur Versöhnung. Prediger können als Friedensstifter helfen. Und wenn die andere Person nicht auf positive Weise reagiert, können wir uns mit dem Wissen trösten, daß wir unser Bestes gegeben haben, um es auf Gottes Weise zu lösen.

Zwischenmenschliche Probleme sind nichts Neues. In den Briefen des Neuen Testaments lesen wir von vielen Konflikten zwischen Christen und von Anweisungen, wie sie sie lösen sollten. Wir können diese Anweisungen anwenden, um ähnliche Probleme zu lösen.

Während seiner irdischen Amtszeit litt Jesus Christus Feindschaft und Verfolgung durch seine Feinde. Er wurde sogar von seinen Nachfolgern im Stich gelassen und betrogen. Wir können ungemein dankbar sein, daß er nicht aufgab und seine Mission oder seine Jünger wegen seiner Verletzungen verließ. Jetzt schulden wir Christus, seinem Beispiel der Verpflichtung zu folgen, indem wir uns dem Leib Christi verpflichten.

jeden Tag der Woche geistliche Nahrung erhalten, doch für den Sabbat gebot er seinem Volk, sich in einer heiligen Versammlung zu versammeln. Es gibt viele Vorteile des Gottesdienstes und der Gemeinschaft in einer Gruppe. Zum anderen sollten wir uns selbst untersuchen, um zu sehen, ob wir aus falschen Motiven heraus zu Hause bleiben wollen. Ist es ein Charakterfehler, wie z. B. Bequemlichkeit? Ist es der Wunsch, jemandem aus dem Weg zu gehen, mit dem wir im Konflikt stehen?

Es ist ein grober Fehler, nur daran zu denken, was man *selbst* von der Versammlung bekommen kann. Wir sollten uns eher darauf konzentrieren, was wir in der Versammlung *geben* können, statt nur zu nehmen. Wir geben Gott durch unsere Ehrfurcht, unseren Gesang und Gottesdienst. Gott freut sich, wenn wir zusammenkommen, um ihn anzubeten (Psalm 111,1).

Wir geben auch unseren Geschwistern durch unsere Gemeinschaft. Wir strecken uns nach anderen aus und dienen einander, indem wir gut zuhören und Ermutigung und Trost spenden. Fast jeder erfährt Prüfungen, und viele Geschwister tragen schwere Last und Leid. Deshalb ist die Sabbatversammlung eine wunderbare Zeit, Römer 12, Vers 15 zu praktizieren: „Freut euch mit den Fröhlichen und weint mit den Weinenden.“ Gemeinschaft baut auch Liebe auf.

Jesus sagte: „Daran wird jedermann

erkennen, daß ihr meine Jünger seid, wenn ihr Liebe untereinander habt“ (Johannes 13,35). Sicherlich würden die Menschen um uns herum nicht meinen, daß wir einander lieben, wenn wir uns nicht anstrengen, uns zu treffen.

Außerdem ist die Gemeinde als Ganzes zur Mitwirkung beim Predigen des Evangeliums aufgerufen: „... machet zu Jüngern alle Völker: Taufet sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe. Und siehe, ich bin bei euch alle Tage *bis an der Welt Ende*“ (Matthäus 28,19-20).

Neues über die „Öffentlichkeitsarbeit“ der Gemeinde wird in den Bekanntmachungen behandelt, und beim gemeinsamen Zusammensein vor und nach der Versammlung kann man im Gespräch mehr über diese wichtige Aufgabe erfahren. Wer die Entscheidung trifft, der Versammlung fernzubleiben, läßt sich eine Gelegenheit entgehen, in diesem für alle Christen wichtigen Auftrag bestärkt zu werden.

„Zu unwürdig“, um an der Versammlung teilzunehmen?

Einige blieben von den Versammlungen aufgrund von Schuldgefühlen oder des Unwürdigseins fern. Die Gemeinde ist aber kein Club der Ehrenmitglieder, wohin die Mitglieder aufgrund ihrer Leistungen eingeladen werden. Statt dessen sollte Gottes Kirche als

geistliches Krankenhaus betrachtet werden, das wir alle wegen unserer verschiedenen geistlichen „Krankheiten“ brauchen.

Die Handlungen und Einstellungen der frühen Christen sollten unser Vorbild in vielerlei Hinsicht sein. „Alle aber, die gläubig geworden waren, waren beieinander ... Und sie waren täglich einmütig beieinander ...“ (Apostelgeschichte 2,44. 46). Sie hatten das starke Verlangen, so viel Zeit wie möglich mit ihren Brüdern und Schwestern in Christus zu verbringen.

Viele Geschwister möchten die Versammlungen besuchen, können es aber nicht immer oder gar nicht, weil es keine Gemeinde in ihrer Nähe gibt, oder weil Gesundheitsprobleme es ihnen nicht erlauben. Gott wird sie für ihre richtige Einstellung belohnen und dafür, daß sie ihr Bestes geben. Sie können zumindest von der Möglichkeit profitieren, Predigtkassetten zugeschickt zu bekommen.

Gottes heilige Versammlungen sind ein Segen für sein Volk. Gott möchte, daß wir die Einstellung zeigen, wie sie zu Anfang dieses Artikels beschrieben wurde. Wenn wir die Gelegenheit haben, möchte er, daß wir den Versammlungen verpflichtet und treu bleiben. Er möchte, daß seine Gemeinde eine Familie ist, die zusammen betet, zusammen wächst und zusammenbleibt. ■

Gemeindeversammlungen zur Zeit des Neuen Testaments

Dieser Artikel gibt den Standpunkt eines vom Ältestenrat der United Church of God in Auftrag gegebenes und von ihm genehmigtes Studienpapiers wieder, in dem untersucht wurde, was die Bibel (Altes und Neues Testament) über den Rahmen der Gemeindeversammlungen sagt. Gott gebietet uns, uns an seinem Sabbat zu versammeln. Aber wie soll diese Versammlung gestaltet werden? Was sollte diese Versammlung auszeichnen und wie sollte sie durchgeführt werden?

Obwohl es keine detaillierten Anweisungen gibt, stellt die Bibel doch die Richtlinien oder Prinzipien zur Verfügung, an die sich seine Gemeinde halten kann. Dieser Artikel wird sich mit den betreffenden Schriftstellen zu diesem Thema befassen und kurz die Abschnitte untersuchen, die Fragen aufgeworfen haben.

Die Synagoge

Es ist offensichtlich, daß die wöchentlichen Sabbatversammlungen der neutestamentlichen Gemeinde natürlich aus den bestehenden Traditionen der Synagoge entsprangen (Apostelgeschichte 15,21 usw.). Wir könnten unsere Untersuchungen mit einer Studie dieser jüdischen Traditionen beginnen, um zu weiteren Einsichten zu gelangen.

Aber selbst wenn Jesus und die Apostel in die Synagoge gingen und dort an dem allgemein üblichen Gottesdienst teilnahmen, bedeutet das für uns nicht unbedingt, daß dies auch in der Gemeinde geschehen sollte. Zum Beispiel gab es in der Synagoge bevorzugte Sitzplätze (Matthäus 23,6; Lukas 20,46). Eduard Lohse erwähnt in seinem Buch *The New Testament Environment* [„Die neutestamentliche Umgebung“], daß „während des Gottesdienstes ein besonderer Platz für die prominenten Leute bereitgestellt wurde“. Sicherlich sollten wir dies Beispiel nicht als eine Anweisung der Bibel betrachten, die zum Bestandteil unserer Sabbatversammlungen gemacht werden sollte.

Manchmal wird die Synagoge im Kontext von Apostelgeschichte 13, Vers 15 erwähnt: „Nach der Lesung des Ge-

setzes und der Propheten aber schickten die Vorsteher der Synagoge zu ihnen und ließen ihnen sagen: Liebe Brüder, wollt ihr etwas reden und das Volk ermahnen, so sagt es.“ Daraus könnte man schließen, daß es jedem erlaubt war, während des Gottesdienstes in der Synagoge frei zu sprechen und sich daran zu beteiligen.

Obwohl die Traditionen von Ort zu Ort unterschiedlich gewesen sein mögen, zeigen historische Berichte, daß der Gottesdienst in der Synagoge auf eine sehr ordentliche und geregelte Weise durchgeführt wurde. Lohse berichtet: „Der Präsident oder *archisynagogos*, der unter den bekanntesten Männern der Gemeinde gewählt wurde, war dafür verantwortlich, den Gottesdienst auf ordentliche Weise durchzuführen (vgl. Lukas 13,14). Er entschied, wer das Gebet sprechen und wer vorlesen sollte, und er sorgte dafür, daß geeignete Personen anwesend waren, um eine Predigt zu geben.“ Dies scheint mit Apostelgeschichte 13, Vers 15 übereinzustimmen, wo erwähnt wird, daß der Vorsteher der Synagoge derjenige gewesen zu sein scheint, der den Aposteln das Wort erteilte.

Bo Reicke berichtet in seinem Buch *The New Testament Era* [„Die neutestamentliche Ära“], daß „der Vorsteher der Synagoge drei, fünf oder sieben Leser — wenn möglich Priester oder Leviten, sonst Männer oder sogar Jungen — bestimmte“, die das Gesetz vorlasen. Jede männliche Person konnte ausgewählt werden, um am Lesen oder Sprechen teilzunehmen, das Wer oder Wie scheint allerdings vom Vorsteher bestimmt worden zu sein.

Es gibt detaillierte biblische Anweisungen bezüglich des Tempeldienstes, aber keine bedeutenden Gebote oder Verordnungen bezüglich der Synagoge selbst, welche erst später folgte. Deshalb wird dieser Artikel sich nur mit dem befassen, was die Bibel (Altes oder Neues Testament) tatsächlich in bezug auf die Gemeinde offenbart.

Gottes Gebot, eine Gemeindeversammlung zu haben

In 3. Mose 23 wird der Sabbat als

einer von Gottes heiligen Festtagen erwähnt. Diese Festtage werden auch „heilige Versammlungen“ genannt (3. Mose 23,3-4; 2. Mose 12,16). Alles Heilige hat einen göttlichen Zweck. Der Zweck dieser Versammlungen (1. Korinther 11,18) ist es, das Volk Gottes zu unterrichten (5. Mose 31,11-13; 2. Timotheus 4,2), Gott im Gesang und im Gebet anzubeten (Psalm 95,2; Hebräer 2,12) und Gemeinschaft zu pflegen (1. Johannes 1,3; Galater 2,9). Da Christen den Sabbat halten und in der Gnade und Erkenntnis wachsen sollen, wird die Anwesenheit bei diesen heiligen Versammlungen als Pflicht angesehen (Hebräer 10,25; 1. Korinther 5,4).

Allgemeiner Rahmen für eine Gemeindeversammlung

1. Korinther 14, Vers 40 und 1. Korinther 14, Vers 33 zeigen, daß Frieden und Ordnung bei diesen Zusammenkünften herrschen sollen. 1. Korinther 11 und 14 offenbaren, daß gegenseitiger Respekt, Ermutigung und Liebe jede Versammlung auszeichnen sollten. Titus 1, Vers 5 weist auch darauf hin, daß die Ältesten für die Organisation und Regelung verantwortlich sind, die mit den Dingen der Gemeinde Gottes zu tun haben.

Die Mitglieder sollten sich darauf freuen, zur Versammlung zu kommen und ein freudiges Herz haben (Psalm 122,1). Jeder Teilnehmer sollte die Einstellung des Respekts vor Gottes Gemeinde (1. Korinther 11,22), der Schrift (Nehemia 8,5), den anderen Gemeindemitgliedern (1. Korinther 11,33) und den Ältesten der Gemeinde (1. Thessalonicher 5,13. 20) haben.

Kleiderordnung und „Erscheinungsbild“

Die Bibel offenbart keine formelle Kleiderordnung. Für die Gemeindeversammlungen gelten die Prinzipien der Sauberkeit (2. Mose 19,10), der ordentlichen Kleidung (Matthäus 22,12; Offenbarung 19,7-8) und der Hygiene (2. Samuel 12,20). Zur Gemeindeversammlung zu kommen bedeutet, vor Gott zu erscheinen (5. Mose 16,16).

Versammlungsort

Das Neue Testament offenbart kein besonderes Gebäude für den Gottesdienst. Die Gemeinden trafen sich zweifellos in gemieteten Hallen (Apostelgeschichte 19,9) sowie in eigenen Häusern (Römer 16,5; Kolosser 4,15; usw.). Wo immer die Zusammenkunft abgehalten wurde, wurde dieser Ort als Kirchengebäude angesehen (1. Korinther 11,18).

Versammlungsinhalt

Der Hauptzweck einer heiligen Versammlung war, das Wort Gottes vorgelesen oder erklärt zu bekommen (Nehemia 8,1-2; Maleachi 2,7; 2. Timotheus 4,2; 1. Korinther 14,29). Außerdem gehörten auch Musik und Gesang dazu (Hebräer 2,12; Kolosser 3,16; Psalm 105,2; 33,3). Gebet war ein weiterer Bestandteil der Versammlung (1. Korinther 14,14). Da es sich um eine gebotene Versammlung handelt, ist es angemessen, diese Versammlung offiziell mit einem Gebet zu eröffnen und zu beenden. Eine Antwort der Gemeinde (hauptsächlich durch ein „Amen“ zu einem Gebet) kann im Sinne des Anstands und der Ordnung angebracht sein (Nehemia 8,6; 1. Korinther 14,16).

Verantwortung der Lehrer Gottes für seine Lehre

Eine der wesentlichen Pflichten der Ältesten ist, das Wort Gottes in der Gemeinde zu erläutern (Johannes 21,15; 1. Timotheus 3,2; 4,11; 1. Petrus 5,2; Maleachi 2,7). Trotz einer heute unter den Anhängern der teilweise strukturfeindlichen „Wohnzimmerkirche“ vertretenen Ansicht, der Ursprung dieser Praktik sei erst zur Zeit der römisch-katholischen Kirche entstanden und sei daher irgendwie „falsch“, geschah das Predigen schon zu alttestamentlicher Zeit im Stehen. Oft stand der Redner auch aus Gründen der besseren Verständlichkeit auf einer Bühne oder erhobenen Rednerplattform in geringem Abstand zu den Zuhörern (Nehemia 8,4). Zu neutestamentlicher Zeit war es in den Synagogen allgemein die Praxis, daß diejenigen, die aus der Schrift vorlasen, dieses im Stehen taten.

Auch Jesus, der Begründer der neutestamentlichen Gemeinde, bediente sich dieser Praktik (Lukas 4,16). Bei einer Gelegenheit setzte sich Jesus in ein Boot auf dem Galiläischen Meer, um sich an die am Ufer stehenden Zuhörer zu wenden (Lukas 5,3; Matthäus 13,2).

Nach der Bibel sollen Frauen in einer formellen Gemeindeversammlung nicht lehren (1. Korinther 14,34; 1. Timotheus 2,11-12), andere nicht durch ein Händeauflegen als Lehrer eingesetzte Männer können hingegen dazu beitragen (1. Korinther 14,31).

Das Prinzip der Einigkeit und der Einheitlichkeit

Paulus weist in 2. Thessalonicher 2, Vers 15 und 3, Vers 6 darauf hin, daß es gewisse Traditionen und Praktiken gab, die von der Gemeinde als Ganzes anerkannt worden sind. Die Prinzipien der Einheit (Epheser 4,3. 13) beinhalten, daß eine gewisse erkennbare Einheitlichkeit die Gottesdienste der Gemeinde weltweit verbinden sollte. Örtliche kulturelle und ethnische Unterschiede müssen in

Das Wort „prophezeien“ kommt vom griechischen Wort „propheteuo“, was das Voraussagen von Ereignissen oder das inspirierte Predigen bedeutet. In Korinth scheint es um letzteres zu gehen: Gottes Wort unter der Inspiration des heiligen Geistes zu predigen.

Betracht gezogen werden, die Einheit und gemeinsame Identität können aber durch die Gründung von Traditionen bezüglich des Versammlungsformats gefördert werden.

1. Korinther 14: Was war in Korinth los?

1. Korinther 14 listet einige Details bezüglich der Anweisungen Paulus' über die Versammlung auf. Dort gibt es einige genaue Anweisungen, wie eine Versammlung durchgeführt werden soll. Wir sollten diesen Abschnitt der Schrift untersuchen, damit wir die beabsichtigte Bedeutung richtig interpretieren. Wir werden das Thema des Zungenredens nicht aus einem theologischen Gesichtspunkt behandeln, sondern die Diskussion darauf konzentrieren, wie eine Versammlung aufgebaut sein soll.

Da das Zungenreden zur Zeit kein Thema in unserer Kirche ist, gibt es keinen Grund, sich auf die Einzelheiten dieses Phänomens zu konzentrieren.

Vers 3 und 4 erwähnt diejenigen, die prophezeien. „Prophezeien“ kommt vom griechischen Wort „propheteuo“, was das Voraussagen von Ereignissen oder das inspirierte Predigen bedeutet. Aus dem Kontext von 1. Korinther 14 scheint hervorzugehen, daß die Mitglieder nicht die Zukunft voraussagten, sondern unter der Inspiration des heiligen Geistes predigten. Göttliches Prophezeien bedeutet demnach die Wahrheit durch den heiligen Geist zu sprechen und zu erläutern.

Vers 26 vermittelt den Eindruck, daß viele nur allzu bereit waren, ihre besonderen Gaben oder Fähigkeiten zu zeigen. Es gab allerdings einen Wirrwarr, und darum versuchte Paulus, Ordnung zu schaffen und jeglichen privaten Exhibitionismus einzuschränken, wobei er den Gemeindemitgliedern in Korinth die richtigen Anstandsregeln beibringen wollte. Tatsächlich gab es eine große Beteiligung der Mitglieder bei der Gestaltung der Versammlung in Korinth, aber leider bedeutete diese große Beteiligung keine Erbauung für die Gemeinde.

Vers 29 scheint die Personenzahl, die während einer Versammlung lehren, auf höchstens drei zu begrenzen. Paulus erklärt nicht, ob das für das Sprechen während des formalen Gottesdienstes oder nur einen anderen Teil der Versammlung gilt. Der Beitrag derjenigen, die prophezeien, unterliegt der Beurteilung durch andere. Die Menge-Übersetzung übersetzt „urteilen“ mit „sich ein Urteil darüber bilden“, das *Jüdische Neue Testament* übersetzte den Vers wie folgt: „Es mögen zwei oder drei Propheten reden, und die anderen das Gesagte abwägen.“

Der *Bible Knowledge Commentary* führt dazu aus: „Was sie sagten, sollte sorgfältig bedacht werden ... ‚sorgfältig abwägen‘ ist eine gute Übersetzung von ‚diakrinetosan‘; das Stammwort ‚diakriseis‘ spricht von einer Unterscheidung zwischen Geistern.“ Der *New Bible Commentary* erwähnt in seinem Kommentar über das Wort „urteilen“: „Botschaften, die durch dieses Medium vortragen wurden, sollten nicht unkritisch angenommen werden, sondern mit der Schrift verglichen werden, damit man sicher sein konnte, daß die Quelle göttlich und nicht satanisch war.“ ►

Der Bibelkommentar *Das Neue Testament erklärt und ausgelegt* stellt zu Vers 29 fest: „Die Anweisungen für diejenigen, die die Gabe der prophetischen Rede ausüben, unterscheiden sich nicht von denen für die Zungenredner. Auch hier sollen nur **zwei oder drei Propheten** in einem Gottesdienst **reden**, und danach soll die Gemeinde sorgfältig über das Gesagte **urteilen** ... Das hier mit ‚urteilen‘ wiedergegebene griechische Verb *diakrinetosan* ist mit dem Substantiv *diakrineis* in 12,10, der ‚Unterscheidung zwischen den Geistern‘, verwandt. Die Gemeinde muß also entscheiden, ob die Botschaft, die sie gehört hat, tatsächlich von Gott kommt“ (Hervorhebung wie im Originaltext).

Manche leiten aus diesem Vers ein Gebot des Paulus ab, die ganze Gemeinde müsse nach jeder Botschaft bzw. Predigt eine Diskussion darüber führen, ob die Predigt wirklich bibelkonform sei. Vers 29 schreibt dies jedoch nicht vor, sondern erlegt jedem Gemeindeglied die Verantwortung auf, über das Gesagte nachzudenken und für sich darüber zu urteilen. (Damit soll nicht gesagt werden, daß eine Diskussion im Anschluß an die Versammlung verkehrt sei; sie ist nur nicht biblisch geboten.)

Vers 31 sagt, daß alle weissagen können. Da Vers 29 die Anzahl der Redner auf drei begrenzt, scheint es, daß Paulus damit sagte, daß nicht jeder am selben Sabbat sprechen konnte. Außerdem ist es unwahrscheinlich, daß Paulus meinte oder erwartete, daß jeder Mann in der Gemeinde sprach, als er „alle“ sagte. Es ist ein Unterschied, ob alle reden *müssen* oder reden *können* bzw. *dürfen*. Zweifellos gab es wie heute einige, die nicht vor der Gemeinde sprechen wollten und es auch nicht gut gekonnt hätten.

Einige Beobachtungen:

- Paulus beschreibt, wie einige Dinge getan werden müssen, sagt aber wenig über das Versammlungsformat selbst aus.

- Die Gemeinde zu Korinth scheint ein Einzelfall gewesen zu sein und nicht die allgemeine Erscheinung von allen Gemeinden auf der ganzen damaligen Welt. Es werden das Zungenreden, das Auslegen des Zungenredens, spontane Offenbarungen sowie inspirierte Äußerungen (Prophezeiungen) erwähnt.

- Paulus versucht nicht, die Gemeindeglieder von dem Gebrauch ihrer Gaben abzuhalten, gewichtet aber

das „Charismatische“ weniger und betont die Notwendigkeit von Ordnung und Struktur. Eine Beteiligung der Gemeinde sollte nur im Zusammenhang der Ordnung und der Erbauung stattfinden.

- Vers 37 deutet an, daß einzelne Personen manchmal glauben, daß sie inspiriert sind, wenn sie es vielleicht doch nicht sind. Paulus lehrt die Mitglieder, daß nicht alles, was geschieht, wirklich durch Gottes Geist geschieht (Vers 32).

- Verse 32-33 zeigt, daß göttliche Inspiration nicht der Unordnung und des Durcheinanders unterliegt, sondern der Ordnung und richtigen Beurteilung.

- Paulus plädiert nicht für zahlreiche Beiträge während einer Versamm-

*Paulus hat nicht
angeordnet, daß es
nach jeder Gemeinde-
versammlung eine
Diskussion über den
Inhalt der Versamm-
lung geben muß.
Auf jeden Fall ist
jeder Anwesende
aufgerufen, über das
Gesagte nachzudenken
und zu urteilen.*

lung und legt sich auch nicht darauf fest, sondern versucht, Ordnung in die korinthische Kultur, ihren Stil und ihr Geschehen zu bringen.

- Wir wenden heute die gleichen Prinzipien in der Gemeinde an. Die Teilnahme an der Versammlung gründet sich auf Erbauung und nicht auf Selbstverherrlichung. Die Betonung liegt auf Ordnung und Anstandsformen, nicht auf dem Pompösen.

Alle Mitglieder sind dazu ermutigt, ihre Gaben zum Wohle der Versammlung und dem Leibe Christi einzusetzen. Diejenigen, die reden (weissagen), tun dies „nacheinander“ oder nach Plan, und es sind nie mehr als drei. Den Frauen wird während einer offiziellen Versammlung keine Lehrrolle zugesprochen. Die Personen, die die Gabe des Lehrens und des Sprechens haben, wird die Gelegenheit zum Sprechen gegeben, und was sie reden unterliegt der Be-

urteilung jedes einzelnen Gemeindeglieds und einem geordneten Versammlungsablauf, der dem Frieden in der Versammlung dient.

Zusammenfassung

Die Bibel lehrt uns, daß Gott den Sabbat geschaffen hat, um unsere Aufmerksamkeit auf die geistlichen Angelegenheiten zu konzentrieren. Die neutestamentliche Gemeinde, mit Christus als das Oberhaupt, hält den Sabbatag weiterhin nach seinem bestimmten Zweck. Es gehört zu unserer christlichen Berufung, daß wir uns als sein Volk am Sabbat versammeln.

In beiden Testamenten gibt es viele Aussagen und Prinzipien, die sich auf die Versammlung beziehen. Es scheint aber, daß Gott das Format und den Inhalt jeder Versammlung der Gemeindeführung in der jeweiligen Zeit oder Gegend überlassen hat. Es scheint kein besonderes Versammlungsmodell zu geben.

Der Predigerschaft — die unter der Leitung Christi einerlei Rede führen soll — obliegt die Verantwortung für die Organisation und die Durchführung dieser Versammlungen nach den biblischen Prinzipien. Kolosser 2,16-17 sagt: „So laßt euch nun von niemandem ein schlechtes Gewissen machen wegen Speise und Trank oder wegen eines bestimmten Feiertages, Neumondes oder Sabbats. Das alles ist nur ein Schatten des Zukünftigen; leibhaftig aber ist es in Christus.“ Die Kirche sieht es also als ihre bestimmte Verantwortung an, hinsichtlich der Versammlungen zu einer Einheit zu kommen. Anstandsformen, Ordnung, Demut, Frieden und Harmonie sind Merkmale, die ein richtiges Erscheinen vor Gott auszeichnen.

Die Versammlungen der United Church of God werden auf eine Weise durchgeführt und organisiert, von der wir glauben, daß sie Gott dem Vater und Jesus Christus Ehre bereiten. Das Eröffnungs- und Schlußgebet, einschließlich eines „Amen“ der Gemeinde; Lieder, Hymnen und inspirierende Musikeinlagen; das Sprechen aus der Bibel durch Älteste und andere Männer in der Versammlung; verbunden mit einer Atmosphäre der Harmonie, des Friedens, der Einheit und Demut weist eine Übereinstimmung mit der biblischen Lehre und den Richtlinien auf. Freundliche, warmherzige Gemeinschaft vor und nach der Versammlung tragen weiterhin zur regelmäßigen geistigen Erneuerung der Mitglieder bei. ■

Göttliche Führung: Gestern, morgen und heute

Menschliche Regierungen versagen kläglich. Was sind die Merkmale göttlicher Führung?

Von Paul Kieffer

Ein wichtiger Aspekt der Zukunft für die Menschen, die Gott heute beruft, ist die Führungsaufgabe in der Welt von morgen. Wir sollen Jesus Christus bei seiner Herrschaft im Reich Gottes zur Seite stehen (Offenbarung 5,10; 20,4).

Wie wird diese Führungsaufgabe aussehen? Wir alle sind mit den Regierungen unserer Zeit vertraut. In den demokratischen Ländern des Westens hält man sich für fortschrittlich, und es stimmt schon, daß sich die Regierungen dieser Länder den Bedürfnissen ihrer Bürger in bedeutender Weise „besser“ annehmen, als es die diktatorischen Regierungen vor Jahrzehnten bzw. Jahrhunderten taten. Nichtsdestoweniger: Es ist kein Geheimnis, daß alle menschlichen Regierungen, ganz gleich welcher Art, unvollkommen sind. Viel zu oft gibt es traurige Beispiele von politischen Führern, die die Nationalbank ihres Landes plündern, politische Gegner einschüchtern oder gar „eliminieren“ und auf sonstige Weise ihre „Macht“ mißbrauchen, um sich zu bereichern und die eigenen politischen Freunde zu fördern.

Der Wunsch, wegen persönlicher Vorteilnahme über andere Menschen zu herrschen, ist leider ein trauriges Kapitel in der Menschheitsgeschichte. Wenn es nur diese Art „Führung“ als Vorschau auf den Führungsstil in der Welt von morgen gäbe, würde unsere gemeinsame menschliche Zukunft recht traurig aussehen.

Da der Mensch eine verkehrte Sichtweise zum Thema Regierung übernommen hat, stellt sich die Frage: Wäre es besser, wir hätten heute gar keine Führung auf menschlicher Ebene?

Wir leben in Gesellschaften, in denen die allgemeine Haltung gegenüber der staatlichen Obrigkeit in den letzten Jahrzehnten einen starken Wandel erfahren hat. Vor dem Hintergrund des Machtmißbrauchs sind manche ins andere Extrem verfallen und lehnen jegliche Führung ab. In den USA haben sich solche Personen sogar aus der Gesellschaft zurückgezogen, leben wie

Einsiedler und wollen nicht, daß irgendeine Regierung ihnen Vorschriften macht. In Extremfällen bekämpfen sie die Staatsgewalt durch Terroranschläge.

Wie sieht Gott diese Sache?

Kurz vor dem Ende seines Lebens machte Jesus Christus klar, daß er seine Jünger nicht zu einem Leben des Einsiedlertums gerufen hatte: „Ich bitte dich nicht, daß du sie aus der Welt nimmst, sondern daß du sie bewahrst vor dem Bösen. Sie sind nicht von der Welt, wie auch ich nicht von der Welt bin“ (Johannes 17,15-16). Jesus sagte, daß seine Jünger in der gleichen Weise „in“ der Welt sein sollten, wie er es gewesen war: „Wie du mich gesandt hast in die Welt, so sende ich sie auch in die Welt“ (Johannes 17,18).

Jesus war kein Teil der weltlichen Gesellschaft, aber er lebte in der Welt und war der Obrigkeit seiner Zeit untertan. Niemals stellte er die römische Staatsgewalt in Frage; im Gegenteil: Als er nach der Notwendigkeit des Steuerzahlens gefragt wurde, bejahte Jesus eindeutig den Gehorsam gegenüber Rom in dieser Frage (Matthäus 22,19-21). Jesus wollte kein Teil einer Bewegung sein, die ihn schon zu seinen Lebzeiten zum König und damit zum Feind Roms gemacht hätte (Johannes 6,15). Vor dem römischen Statthalter Pilatus betonte Jesus zwar, sein Reich — das Reich Gottes — sei nicht von dieser Welt (Johannes 18,36), aber er erkannte auch die Autorität des Pilatus in der Herrschaftsordnung seiner Zeit klar an: „Da sprach Pilatus zu ihm: Redest du nicht mit mir? Weißt du nicht, daß ich Macht habe, dich loszugeben, und Macht habe, dich zu kreuzigen? Jesus antwortete: Du hättest keine Macht über mich, wenn es dir nicht von oben her gegeben wäre. Darum: der mich dir überantwortet hat, der hat größere Sünde“ (Johannes 19,10-11).

In seinem Brief an die Römer griff der Apostel Paulus diesen Gedanken auf und betonte, daß alle Regierungsgewalt ihren Ursprung bei Gott hat; Gott läßt sie nämlich zu: „Jedermann sei untertan der Obrigkeit, die Gewalt über ihn hat. Denn, es ist keine Obrigkeit außer von

Gott; wo aber Obrigkeit ist, die ist von Gott angeordnet“ (Römer 13,1).

Gelegentlich haben Christen Probleme mit dieser inspirierten Aussage des Paulus, weil wir so viele Diktaturen und böse Gewaltherrschaften erlebt haben, daß man sich fragen muß, wie solche „Obrigkeiten“ von Gott sein können. Die Frage ist verständlich und berechtigt. Paulus antwortet auf diese Frage, indem er zeigt, zu welchem Zweck Gott menschliche Obrigkeit zuläßt: „Denn sie ist Gottes Dienerin, dir zugut. Tust du aber Böses, so fürchte dich; denn sie trägt das Schwert nicht umsonst: sie ist Gottes Dienerin und vollzieht das Strafgericht an dem, der Böses tut“ (Römer 13,4).

Gott läßt also menschliche Regierungen zu, weil sie an seiner Statt Gutes belohnen und Böses bestrafen sollen. Daß menschliche Regierungen dies nicht immer tun, ändert jedoch nichts an dem Prinzip, daß alle Obrigkeit von Gott ist. Deshalb die Ermahnung des Apostels: „Wer sich nun der Obrigkeit widersetzt, der widerstrebt der Anordnung Gottes; die ihr aber widerstreben, ziehen sich selbst das Urteil zu. Denn vor denen, die Gewalt haben, muß man sich nicht fürchten wegen guter, sondern wegen böser Werke. Willst du dich aber nicht fürchten vor der Obrigkeit, so tue Gutes; so wirst du Lob von ihr erhalten ... Darum ist es notwendig, sich unterzuordnen, nicht allein um der Strafe, sondern auch um des Gewissens willen. Deshalb zahlt ihr ja auch Steuer; denn sie sind Gottes Diener, auf diesen Dienst beständig bedacht. So gebt nun jedem, was ihr schuldig seid: Steuer, dem die Steuer gebührt; Zoll, dem der Zoll gebührt; Furcht, dem die Furcht gebührt; Ehre, dem die Ehre gebührt“ (Römer 13,2-3. 5-7).

Der Apostel Petrus bekräftigte die Aussage seines Kollegen Paulus und schuf eine Verbindung zwischen der Unterordnung vor der menschlichen Obrigkeit und der persönlichen Beziehung zu Gott: „Seid untertan aller menschlichen Ordnung um des Herrn willen, es sei dem König als dem ►

Obersten oder den Statthaltern als denen, die von ihm gesandt sind zur Bestrafung der Übeltäter und zum Lob derer, die Gutes tun“ (1. Petrus 2,13-14).

Der „König“ zu der Zeit, als Petrus seinen Brief schrieb, war höchstwahrscheinlich der römische Kaiser Nero, dem der Brand Roms und seine Schuldzuweisung an Christen für diesen Brand zugeschrieben werden. Man könnte argumentieren, daß Christen in jener Zeit ähnlich große Schwierigkeiten beim Verständnis der Aussage „Alle Obrigkeit ist von Gott“ wie ihre heutigen Nachkommen gehabt hätten. Trotzdem ermahnte sie Petrus: „Ehrt jedermann, habt die Brüder lieb, fürchtet Gott, *ehrt den König!*“ (Vers 17). Es geht um die Obrigkeit schlechthin — um das Amt — und nicht um die Person, die dieses Amt bekleidet und dessen Verhalten möglicherweise verabscheuungswürdig ist.

Gottes Wort zeigt, daß Christen nur dann den Gehorsam gegenüber der Obrigkeit verweigern dürfen, wenn dieser Gehorsam einen Kompromiß mit den Vorgaben Gottes bedeuten würde: „Und sie brachten sie und stellten sie vor den Hohen Rat. Und der Hohepriester fragte sie und sprach: *Haben wir euch nicht streng geboten, in diesem Namen nicht zu lehren?* Und seht, ihr habt Jerusalem erfüllt mit eurer Lehre und, wollt das Blut dieses Menschen über uns bringen. Petrus aber und die Apostel antworteten und sprachen: *Man muß Gott mehr gehorchen als den Menschen*“ (Apostelgeschichte 5,27-29).

Auf der anderen Seite bedeutet der Gehorsam gegenüber menschlicher Obrigkeit nicht, daß man sich als Christ übervorteilen lassen muß. Mehr als einmal berief sich Paulus auf seine Rechte als freier Bürger Roms, um sich gegen eine unrechtmäßige Behandlung zu wehren. Außerdem rief Jesus seine Nachfolger zur Flucht auf, wenn sie verfolgt werden sollten: „Wenn sie euch aber in einer Stadt verfolgen, so flieht in eine andere. Wahrlich, ich sage euch: Ihr werdet mit den Städten Israels nicht zu Ende kommen, bis der Menschensohn kommt“ (Matthäus 10,23). Sich einfach dahinschlachten zu lassen, wenn es die Möglichkeit eines Entkommens gibt, ist also kein biblisch gebotenes Verhalten im Sinne des Gehorsams gegenüber der Obrigkeit.

Mit diesen einleitenden Worten sehen wir, daß Gott kein Gegner der menschlichen Obrigkeit ist — alle Obrigkeit hat ihren Ursprung bei ihm.

Führung mißverstanden

Unser Leitfaden für die christliche Lebensführung, die Bibel, behandelt das Thema *Regierung* sowohl aus menschlicher als auch aus göttlicher Perspektive. Wie unterscheiden sich diese beiden Perspektiven, und was sollten wir als Christen daraus lernen?

Die Jünger Jesu Christi waren weit davon entfernt, vollkommen zu sein. In ihren ersten Jahren als Nachfolger Christi unterschied sich ihre Sichtweise zum Thema *Führung* nicht viel von der üblichen Vorstellung ihrer Zeitgenossen. Ein Beispiel ihrer Denkweise finden wir in Markus, Kapitel 10, als zwei Jünger Christi ihn um eine Führungsposition baten: „Da gingen zu ihm Jakobus und Johannes, die Söhne des Zebedäus,

*Zu der Zeit, als
Petrus seinen ersten
Brief schrieb, war
der „König“ wahr-
scheinlich Nero,
der Christen ver-
folgte. Trotzdem
schrieb der Apostel
Petrus: „Ehrt jeder-
mann, habt jedermann
lieb, fürchtet Gott,
ehrt den König!“*

und sprachen: Meister, wir wollen, daß du für uns tust, um was wir dich bitten werden. Er sprach zu ihnen: Was wollt ihr, daß ich für euch tue? Sie sprachen zu ihm: Gib uns, daß wir sitzen einer zu deiner Rechten und einer zu deiner Linken in deiner Herrlichkeit“ (Markus 10,35-37).

Christus wußte, was ihm bevorstand — was die Führung *wirklich* „auf sich“ hatte. Deshalb fragte er: „... Könnt ihr den Kelch trinken, den ich trinke, oder euch taufen lassen mit der Taufe, mit der ich getauft werde?“ (Vers 38).

Die beiden Jünger meinten, sie könnten das auf sich nehmen. Jesus erwiderte: „... Ihr werdet zwar den Kelch trinken, den ich trinke, und getauft werden mit der Taufe, mit der ich getauft werde; zu sitzen aber zu meiner Rechten

oder zu meiner Linken, das steht mir nicht zu, euch zu geben, sondern das wird denen zuteil, für die es bestimmt ist“ (Verse 39-40).

Die beiden Jünger, die diese Bitte vortrugen, waren Jakobus und Johannes. Als die anderen Apostel erfuhren, was sich diese beiden wünschten, waren sie entsetzt. Warum? Weil sie selbst nicht eher auf den Gedanken gekommen waren! In diesem Sinne ermahnte sie Jesus Christus: „... Ihr wißt, die als Herrscher gelten, halten ihre Völker nieder, und ihre Mächtigen tun ihnen Gewalt an. Aber so ist es unter euch *nicht*; sondern wer groß sein will unter euch, der soll euer *Diener* sein; und wer unter euch der Erste sein will, der soll aller Knecht sein. Denn auch der Menschensohn ist nicht gekommen, daß er sich dienen lasse, sondern daß er *diene* und sein Leben gebe als Lösegeld für viele“ (Verse 42-45; alle Hervorhebungen durch uns).

Führung biblisch definiert

Durch seine Lebensführung und seine Bereitschaft, für uns zu sterben, hat Christus die Bedeutung demütiger Dienstbereitschaft vorgelebt (Philipper 2,5-8). Er war das vollkommene Beispiel des Dienens und nützte die bereits erwähnte Gelegenheit, um einen grundsätzlichen Unterschied zwischen menschlicher und göttlicher Führung zu erklären.

Das Wort „Herrscher“ in Markus 10, Vers 42 ist das griechische Zeitwort *archo*. Es kommt nur zweimal im Neuen Testament vor, und das andere Mal bezieht es sich auf Christus selbst. Auch in Römer 15, Vers 12 finden wir dieses Wort; dort handelt es sich um ein Zitat aus einer messianischen Prophezeiung in Jesaja, Kapitel 11: „... Es wird kommen der Sproß aus der Wurzel Isais und wird aufstehen, um zu herrschen [*archo*] über die Heiden; auf den werden die Heiden hoffen.“

Im Neuen Testament wird das Wort *archo* also im negativen wie auch im positiven Sinne benutzt. Der negative Sinn hat mit der Art menschlicher Führung zu tun, die in dieser Welt leider allzu oft anzutreffen ist. Im Gegensatz dazu steht die positive Bedeutung der kommenden Herrschaft Christi.

Wie bei vielen anderen Sprachen sind auch in Griechisch viele Zeitwörter Teil einer Wortfamilie und daher an Substantive geknüpft. Das griechische Hauptwort *arche* gehört zur selben

Wortfamilie wie das Zeitwort *archo* und wird im Neuen Testament viel häufiger benutzt. Um göttliche Führung besser zu verstehen, untersuchen wir nun einige Abschnitte, in denen das Wort *arche* enthalten ist.

Ein Beispiel finden wir in 1. Korinther 15, Verse 22-24, wo bestimmte Ereignisse bei Christi Rückkehr und in der Zeit danach beschrieben werden: „Denn wie sie in Adam alle sterben, so werden sie in Christus alle lebendig gemacht werden. Ein jeder aber in seiner Ordnung: als Erstling Christus; danach, wenn er kommen wird, die, die Christus angehören; danach das Ende, wenn er das Reich Gott, dem Vater, übergeben wird, nachdem er alle Herrschaft [*arche*] und alle Macht und Gewalt vernichtet hat.“

Wenn Christus seine *Herrschaft* antritt, wird die Vernichtung *aller anderen* Herrschaft zu seinen Aufgaben gehören. Ein ähnlicher Abschnitt in Epheser 1, Vers 21 berichtet, daß Jesus „über alle Reiche [*arche*], Gewalt, Macht, Herrschaft und alles, was sonst einen Namen hat, nicht allein in dieser Welt, sondern auch in der zukünftigen“ eingesetzt wird. Damit sagt uns Paulus, daß Jesus über alle Regierungsgewalt in der heutigen Zeit und auch in der Welt von morgen gesetzt ist. *Alle* Herrschaft wird Jesus unterstellt sein.

In seinem Brief an die Epheser ermahnte Paulus die dortige Gemeinde, „die Waffenrüstung Gottes“ anzuziehen (Epheser 6,11). Warum? „Denn wir haben nicht mit Fleisch und Blut zu kämpfen, sondern mit Mächtigen [*arche*, die Art Herrschaft, die in dieser Welt so typisch ist] und Gewaltigen, nämlich mit den Herren der Welt, die in dieser Finsternis herrschen, mit den bösen Geistern unter dem Himmel“ (Vers 12).

Die weltliche Art „Führung“ hat schon lange existiert. Im Judasbrief erfahren wir einiges über ihren Ursprung: „Auch die Engel, die ihren *himmlischen Rang* [*arche*] nicht bewahrten, sondern ihre Behausung verließen, hat er für das Gericht des großen Tages festgehalten mit ewigen Banden in der Finsternis“ (Vers 6). In der Elberfelder Bibel steht an dieser Stelle das Wort „Herrschaftsbereich“ für *arche*. Judas berichtet uns, daß bestimmte Engel ihren von Gott verordneten Herrschaftsbereich verwarfen. Jetzt steht ihnen das Gericht Gottes bevor.

Wenn wir die Abschnitte in Hesekiel 28, Verse 12-17 und in Jesaja 14,

Verse 12-15 lesen, erfahren wir, daß diese Engel ihren Herrschaftsbereich verließen, als sie sich Luzifer, dem lichtbringenden Erzengel, in seiner Rebellion gegen Gottes Herrschaftsordnung anschlossen. Er wurde zu Satan, dem Feind der Menschheit (1. Petrus 5,8), und sie wurden zu Dämonen, treulosen Engeln. Gemeinsam üben sie einen unsichtbaren und allgemein nicht erkannten Einfluß auf die Menschheit aus. Da diese mächtigen Geistwesen durch *Rebellion* zu dem geworden sind, was sie heute sind, sollte es uns nicht überraschen, daß ein Teil ihres Einflusses auf die Menschheit in der Ablehnung der Autorität besteht.

Am Anfang wirkte Jesus Christus bei der Etablierung *aller* Herrschaft mit (Kolosser 1,16). Jene Herrschaft wurde jedoch von Satan und seinen Dämonen

*Die Engel, die
Luzifer in seiner
Rebellion gegen
Gott folgten, ver-
warfen ihren himm-
lischen Rang. Sie
wurden zu Dämonen
und Luzifer zum
Feind der Mensch-
heit, dem großen
unsichtbaren Einfluß
in unserer Welt.*

korruptiert, und die Welt, über die sie heute herrschen, funktioniert nach deren perverser Definition der Herrschaft (2. Korinther 4,4; 1. Johannes 5,19). Es war genau diese Art Führung, die Jesus scharf verurteilte und seinen Jüngern verbot: „Aber so ist es unter euch nicht ...“ (Markus 10,43). Christi Jünger sollten nicht den Führungsstil der Welt nachahmen. Warum? Weil wir Menschen, ohne Gottes Hilfe, *göttliche* Führung gegenüber unseren Mitmenschen nicht zu praktizieren vermögen.

Gott regiert sein Volk

Christen sind zu einer *persönlichen* Beziehung mit Gottvater und Jesus Christus berufen. Gott vergleicht die Berufung eines Menschen mit dem Erkaufen dieser Person; Gott „erkauft“ uns

durch das Blut Christi (Apostelgeschichte 20,28). Wir sind daher sein Eigentum — jeder einzelne Christ für sich: „Oder wißt ihr nicht, daß euer Leib ein Tempel des heiligen Geistes ist, der in euch ist und den ihr von Gott habt, und daß ihr nicht euch selbst gehört? Denn ihr seid teuer erkauft; darum preist Gott mit eurem Leibe“ (1. Korinther 6,19-20).

Jeder Christ hat eine *eigene*, persönliche Verantwortung gegenüber dem Vater; wir alle werden *einzel*n gerichtet: „Wir werden alle vor den Richterstuhl Gottes gestellt werden ... So wird nun jeder von uns *für sich selbst* Gott Rechenschaft geben“ (Römer 14,10. 12). Dabei wird Gottes Urteil über uns nicht von einem anderen Menschen abhängen: „Denn wir müssen alle offenbar werden vor dem Richterstuhl Christi, damit jeder *seinen* Lohn empfangen für das, was er getan hat bei Lebzeiten, *es sei gut oder böse*“ (2. Korinther 5,10).

Der Prophet Hesekiel beschreibt Gottes Reaktion auf den gerechten Sohn eines sündhaften Vaters: „Wenn der [der ungerechte Vater] dann aber einen Sohn zeugt, der alle diese Sünden sieht, die sein Vater tut — wenn er sie sieht und doch nicht so handelt, nicht von den Höhenopfern ißt, seine Augen nicht aufhebt zu den Götzen des Hauses Israel, nicht seines Nächsten Weib befleckt, niemand bedrückt, kein Pfand fordert, nichts mit Gewalt nimmt, sein Brot mit dem Hungrigen teilt und den Nackten kleidet, seine Hand von Unrecht zurückhält, nicht Zinsen noch Aufschlag nimmt, sondern meine Gebote hält und nach meinen Gesetzen lebt: *der soll nicht sterben um der Schuld seines Vaters willen, sondern soll am Leben bleiben*“ (Hesekiel 18,14-17). Der ungerechte Vater hingegen wird wegen seines sündhaften Wandels verurteilt (Vers 18).

Durch das hohepriesterliche Amt Jesu Christi hat jeder Christ *direkten*, persönlichen Zugang zum Thron Gottes (Hebräer 4,14-16). Kein Mensch steht *zwischen* dem einzelnen Christen und Gottvater; kein Mensch kann den *direkten* Zugang des einzelnen Christen zu Gott einschränken, kontrollieren oder gar aufheben. Alle Christen haben einen Hohenpriester, Jesus, der ihnen durch seinen Tod den Weg ins Allerheiligste freigemacht hat (Hebräer 9,8. 11-12).

Im Leben eines Christen steht daher die persönliche Unterordnung vor Gott im Mittelpunkt. Gott *regiert* sein Volk, indem er *jedes einzelne Glied* am ►

Leib Christi *regiert*: „Und der Friede Christi, zu dem ihr auch berufen seid in einem Leibe, *regiere* in euren Herzen; und seid dankbar ...“ (Kolosser 3,15). Das in diesem Vers mit „regiere“ übersetzte Wort hat die wörtliche Bedeutung „wie ein Richter [bzw. Schiedsrichter] fungieren“. Mit anderen Worten soll der Friede Christi — oder der Geist Gottes, die Quelle wahren Friedens (Galater 5,22) — in unseren Herzen wie ein Schiedsrichter wirken und unsere Entscheidungen beeinflussen. Dieser Geist soll in unserem inneren Wesen *herrschen* und uns helfen, gottgefällige Entscheidungen bezüglich unserer Lebensweise zu treffen.

In diesem Sinne beschrieb Paulus in seinem Brief an Timotheus den heiligen Geist folgendermaßen: „Um dieser Ursache willen erinnere ich dich, die Gnadengabe Gottes anzufachen, die in dir durch das Auflegen meiner Hände ist. Denn Gott hat uns nicht einen Geist der Furchtsamkeit gegeben, sondern der Kraft und der Liebe und *der Zucht*“ (2. Timotheus 1,6-7; Elberfelder Bibel).

In einigen modernen Übersetzungen heißt das Wort *Zucht* „Selbstbeherrschung“. Mit anderen Worten: Durch den heiligen Geist stellt uns Gott Kraft zur Verfügung, damit wir uns selbst in Übereinstimmung mit dem Willen Gottes beherrschen können. *So herrschen wir über uns selbst*. Die „Kontrolle“ über unser Leben kommt aus dem Inneren heraus, durch den uns innewohnenden heiligen Geist. Mit der Hilfe dieses Geistes können wir gottgefällige Entscheidungen treffen, so daß wir keine „externe Kontrolle“ — wie z. B. das Ritualgesetz — brauchen.

Indem jeder einzelne Christ in seiner *persönlichen* Beziehung zu Gott die göttliche Denk- und Handlungsweise von tiefstem Herzen praktizieren möchte, drückt er seinen innigsten Wunsch nach Gottes *Herrschaft* im eigenen Leben aus. Jesus Christus ist der „Herr und Meister“ aller Christen (Johannes 13,10). Täglich sollen wir beten „Dein Reich komme“, womit nicht allein die zukünftige Etablierung des Reiches Gottes auf Erden nach Christi Rückkehr gemeint ist.

Wer als heute Berufener bei der Herrschaft Christi in der Welt von morgen mitwirken möchte, wird die Herrschaft des Reiches Gottes *bereits jetzt* in seinem Leben bzw. seiner persönlichen Beziehung zu Gott herbeisehnen und sich dementsprechend verhalten.

Christi Herrschaft in der Welt von morgen

In Matthäus 2, Vers 6 wird eine Prophezeiung zitiert, in der Jesu erstes und sein zweites Kommen vorausgesagt werden: „Und du, Bethlehem im jüdischen Lande, bist keineswegs die kleinste unter den Städten in Juda; denn aus dir wird kommen der Fürst, der mein Volk Israel *weiden* soll.“

Diese Prophezeiung gibt sozusagen den Ton für Jesu Herrschaft in der Welt von morgen an: Er wird Israel mit Nahrung versorgen, d. h., er wird ihm dienen und für sein Wohlergehen sorgen.

In bildlicher Sprache prophezeite Jesaja die Rückkehr Jesu: „Sage den Städten Judas: Siehe, da ist euer Gott; siehe, da ist Gott der HERR! *Er kommt gewaltig*, und sein Arm wird *herrschen*.“

*Jesus kommt, um
seinen Untertanen
zu dienen und ein
besseres Leben für
sie — nicht für sich
selbst — zu ermög-
lichen. Darin unter-
scheidet sich seine
Führung von vielen
Herrschern unserer
Zeit, die den eigenen
Vorteil suchen.*

Siehe, was er gewann, ist bei ihm, und was er sich erwarb, geht vor ihm her. *Er wird seine Herde weiden wie ein Hirte*. Er wird die Lämmer in seinen Arm sammeln und im Bausch seines Gewandes tragen und die Mutterschafe führen“ (Jesaja 40,9-11).

Es ist diese Art Führung, die Jesus bei seiner Rückkehr als König der Könige und Herr der Herren praktizieren wird (Offenbarung 17,14; 19,16). Sein Ziel ist genau das Gegenteil von dem, das sich Tyrannen in unserer Zeit setzen, die sich nicht davor scheuen, den gewaltsamen Tod ihrer Untertanen in Kauf zu nehmen, um ihre Kontrolle über diese zu festigen bzw. zu erhalten.

Jesus kommt, um seinen Untertanen zu dienen und um ein besseres Leben für sie — nicht für sich selbst — zu ermög-

lichen: „... Ich bin gekommen, damit sie das Leben und volle Genüge haben sollen“ (Johannes 10,10).

Freilich zeigt uns die Schrift, daß es bei der Rückkehr Christi Menschen geben wird, die sich seiner Herrschaft widersetzen werden. Statt ihn mit Freude und in Demut als den wiederkehrenden Messias zu empfangen, werden sie ihn sogar *bekämpfen* (Sacharja 14,1-3; Offenbarung 17,14; 19,19).

Eine Prophezeiung in Psalm 2 zeigt, daß Jesus auf den gewaltsamen Widerstand der Menschen mit gleichen Mitteln antworten wird: „*Die Könige der Erde lehnen sich auf*, und die Herren halten Rat miteinander wider den HERRN und seinen Gesalbten: *Lasset uns zerreißen ihre Bande und von uns werfen ihre Stricke!* ... Kundtun will ich den Ratschluß des HERRN. Er hat zu mir gesagt: Du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeugt. Bitte mich, so will ich dir Völker zum Erbe geben und der Welt Enden zum Eigentum. *Du sollst sie mit einem eisernen Zepter zerschlagen, wie Töpfe sollst du sie zerschmeißen*. So seid nun verständig, ihr Könige, und laßt euch warnen, ihr Richter auf Erden! Dienet dem HERRN mit Furcht und küßt seine Füße mit Zittern, daß er nicht zürne und ihr umkommt auf dem Wege; denn sein Zorn wird bald entbrennen. Wohl allen, die auf ihn trauen!“ (Verse 2-3 bzw. 7-12).

Daß es bei der Rückkehr Christi Widerstand gegen seine Herrschaft geben wird, sollte uns nicht überraschen. Im allgemeinen ist es dem Menschen ohne Gottes Hilfe nicht möglich, Gott untertan zu sein (Römer 8,7), und in der Endzeit wird Satan seine Verführungsarbeit verstärken, um die Menschen zum Kampf gegen den wiederkehrenden Messias zu verleiten (Offenbarung 16,13-16). In Psalm 2 geht es um den *gewaltsamen Widerstand* gegen seine Herrschaft, und diesem wird Jesus schnell, entschieden und ebenfalls mit Gewalt entgegentreten, um den Anfang seiner Herrschaft *in Frieden* zu ermöglichen (Sacharja 14,12-13).

Die Prophezeiung in Psalm 2 darf jedoch nicht dahingehend verstanden werden, daß Jesus wie die Diktatoren unserer Zeit jeden beliebigen Ungehorsam niederknüppeln wird. Im Gegenteil: Eine andere Prophezeiung für die Zeit nach dem Ende des gewaltsamen Widerstands zeigt uns, daß Jesus *passivem* Widerstand gegen seine Herrschaft mit *passiven* Mitteln begegnen wird:

„Und alle, die übriggeblieben sind von allen Heiden, die gegen Jerusalem zogen, werden jährlich heraufkommen, um anzubeten den König, den HERRN Zebaoth, und um das Laubhüttenfest zu halten. Aber über das Geschlecht auf Erden, *das nicht heraufziehen wird nach Jerusalem, um anzubeten den König, den HERRN Zebaoth, über das wird's nicht regnen*“ (Sacharja 14,16-17).

Der Zweck hinter Christi Vorgehensweise in diesem Beispiel ist klar: Er will allen Menschen die Gelegenheit geben, den Segen einer gehorsamen Lebensweise zu erkennen. Wenn die Menschen die positiven Früchte der Herrschaft Christi sehen, werden auch die anfänglich Ungehorsamen bereit sein, Gottes Lebensweise zu praktizieren und die Herrschaft Christi zu akzeptieren.

Die Prophezeiungen der Bibel offenbaren also unterschiedliche Aspekte der Herrschaft Christi. Auf der einen Seite wird er keine offene Rebellion gegen seine Herrschaft dulden; andererseits wird er als Hirte beschrieben, der sein Volk in Liebe führen und ernähren wird. Dazu sind die Worte des Königs David über den Stab seines Hirten interessant: „... du bist bei mir, dein Stecken und Stab *trösten* mich“ (Psalm 23,4). Der Stab eines Hirten wird dazu benutzt, ein Schaf vor Gefahren zu schützen, es vor einer gefährlichen Situation zurückzuhalten und nicht, um es zu *zerstören*!

König der Könige

Eine weitere Prophezeiung über die Rückkehr Christi zeigt, daß Jesus nicht der einzige König in der Welt von morgen sein wird. Bei seiner Rückkehr ist Jesus „der Herr *aller Herren* und der König *aller Könige*, und die mit ihm sind, sind die Berufenen und Auserwählten und Gläubigen“ (Offenbarung 17,14). Jesus wird der Regierung Gottes in der Welt von morgen vorstehen; andere werden ihm dabei helfen, das Reich Gottes auf dieser Erde zu etablieren.

Zum Beispiel prophezeite Hesekiel, daß das wiedervereinigte Volk Israel in der Welt von morgen von dem auferstandenen König David betreut wird: „Und ich will ihnen *einen einzigen Hirten* erwecken, *der sie weiden soll*, nämlich meinen Knecht David. Der wird sie weiden und soll ihr Hirte sein, und ich, der HERR, will ihr Gott sein, aber *mein Knecht David soll der Fürst* unter ihnen sein; das sage ich, der HERR“ (Hesekiel 34,23-24).

In der bereits zitierten Antwort Jesu an seine beiden Jünger Johannes und Jakobus scheint Jesus zu bestätigen, daß bestimmte Führungspositionen für die Welt von morgen — wie die von David — anscheinend schon zugeteilt waren: „Ihr werdet zwar den Kelch trinken, den ich trinke, und getauft werden mit der Taufe, mit der ich getauft werde; zu sitzen aber zu meiner Rechten oder zu meiner Linken, das steht mir nicht zu, euch zu geben, *sondern das wird denen zuteil, für die es bestimmt ist*“ (Markus 10,39-40).

Als die Apostel Jesus fragten, was ihre Belohnung für ihre Nachfolge sein wird, wies er auf ihre Verantwortung in der Regierung Gottes hin:

„Jesus aber sprach zu ihnen: Wahrlich, ich sage euch: Ihr, die ihr mir nachgefolgt seid, werdet bei der Wieder-

*Die Prophezeiungen
der Bibel offenbaren, daß Jesus
nicht der einzige
König in der Welt
von morgen sein
wird. Die Gerechten,
die bei Jesu Rückkehr
ewiges Leben erhalten,
werden in der zukünftigen
Regierung Jesu
mitwirken können.*

geburt, wenn der Menschensohn sitzen wird auf dem Thron seiner Herrlichkeit, auch sitzen auf zwölf Thronen und richten die zwölf Stämme Israels“ (Matthäus 19,28).

Darüber hinaus deutet die Bibel an, daß alle Menschen, die bei Jesu Rückkehr ewiges Leben erhalten werden, *in der zukünftigen Regierung Gottes mitwirken werden*: „... Du bist würdig, zu nehmen das Buch und aufzutun seine Siegel; denn du bist geschlachtet und hast mit deinem Blut Menschen für Gott erkaufte aus allen Stämmen und Sprachen und Völkern und Nationen und hast sie unserm Gott zu Königen und Priestern gemacht, und *sie werden herrschen auf Erden*“ (Offenbarung 5,9-10).

Die zukünftige Belohnung der Gerechten mit einer Aufgabe im Reich

Gottes ist das Thema von dem Gleichnis der anvertrauten Pfunde: „Als sie nun zuhörten, sagte er ein weiteres Gleichnis; denn er war nahe bei Jerusalem, und sie meinten, das Reich Gottes werde sogleich offenbar werden. Und er sprach: Ein Fürst zog in ein fernes Land, um ein Königtum zu erlangen und dann zurückzukommen. Der ließ zehn seiner Knechte rufen und gab ihnen zehn Pfund und sprach zu ihnen: *Handelt damit, bis ich wiederkomme!* Seine Bürger aber waren ihm feind und schickten eine Gesandtschaft hinter ihm her und ließen sagen: Wir wollen nicht, daß dieser über uns herrsche. Und es begab sich, als er wiederkam, nachdem er das Königtum erlangt hatte, da ließ er die Knechte rufen, denen er das Geld gegeben hatte, um zu erfahren, was ein jeder erhandelt hätte. Da trat der erste herzu und sprach: Herr, dein Pfund hat zehn Pfund eingebracht. Und er sprach zu ihm: *Recht so, du tüchtiger Knecht; weil du im Geringsten treu gewesen bist, sollst du Macht haben über zehn Städte.* Der zweite kam auch und sprach: Herr, dein Pfund hat fünf Pfund erbracht. Zu dem sprach er auch: *Und du sollst über fünf Städte sein*“ (Lukas 19, 11-19).

In seinem Sendschreiben an die Gemeinde zu Thyatira übertrug Jesus sogar Aspekte der Prophezeiung in Psalm 2, die im Zusammenhang eindeutig mit ihm bzw. seiner Herrschaft zu tun hat, auf Christen, die ihrer Berufung bis zu ihrem Lebensende treu bleiben: „Und wer überwindet und hält meine Werke bis ans Ende, *dem will ich Macht geben über die Heiden, und er soll sie weiden mit eisernem Stabe, und wie die Gefäße eines Töpfers soll er sie zerschmeißen*, wie auch ich Macht empfangen habe von meinem Vater“ (Offenbarung 2,26-28).

Das Wort „weiden“ in Vers 27 ist das gleiche Wort im griechischen Urtext wie in Matthäus 2, Vers 6. Jesus zeigt damit, daß diejenigen, die ihm in der Regierung Gottes in der Welt von morgen zur Seite stehen werden, die gleiche Auffassung zur Führung nach göttlicher Art haben werden wie er: „... *wie auch ich Macht empfangen habe von meinem Vater ...*“ (Offenbarung 2,28).

Diejenigen, die zusammen mit Jesus Christus in der zukünftigen Welt regieren werden, müssen als Voraussetzung für diese Aufgabe die gleiche Geisteshaltung der demütigen Dienstbereitschaft verinnerlichen, wie Jesus sie uns vorgelebt hat. ■

Unsere Antworten auf Fragen von Abonnenten der Zeitschrift GUTE NACHRICHTEN ...

Leser fragen, wir antworten

Frage: Warum behandeln Sie Themen in Ihrer Zeitschrift, die nichts mit „guten“ Nachrichten zu tun haben?

Antwort: In Ihrem Brief erwähnten Sie, daß wir uns trotz des Namens unserer Zeitschrift — *Gute Nachrichten* — auch mit negativen Meldungen befassen. Ja, Sie haben damit recht. Sie sprechen ein Dilemma an, das eine unweigerliche Folge unserer grundsätzlich positiven Zukunftsperspektive in einer oftmals nicht gerade positiven Welt ist.

Jemand, der im neuen 21. Jahrhundert gute Nachrichten verbreiten möchte, muß anscheinend Utopist sein — jemand, der trotz widersprechender Fakten an einem Traum von einer heilen Welt festhält. Oder man meint, daß wir eine Gruppe Fanatiker seien, die davon besessen ist, ihr eigenes Utopia zu errichten.

Wir meinen, daß keine dieser beiden Ansichten auf uns zutrifft.

Wir sind davon überzeugt, daß gerade in einer Zeit, wo die Medien überwiegend von negativen Ereignissen und Entwicklungen berichten — weil es zugegebenermaßen meistens wenig Positives zu berichten gibt —, eine Zeitschrift wie *Gute Nachrichten* außerordentlich wichtig ist. Wir wollen uns selbst und unseren Lesern jedoch nichts vormachen: Man kann die heutige Welt nicht einfach durch eine rosarote Brille sehen und die Probleme unserer Zeit ignorieren. Arbeitslosigkeit, Ungewißheit über die zukünftige Rentenlage, hohe Scheidungsraten sowie Krieg und der Kampf ums Überleben sind leider

Realität. Das „Es wird schon wieder gut“-Denken hilft hier auch nicht weiter.

Es ist aber unsere tiefe Überzeugung, unseren Lesern durch die Zeitschrift *Gute Nachrichten* etwas Außergewöhnliches anbieten zu können: eine Sichtweise, die weit über die gegenwärtigen menschlichen Probleme hinausgeht und auch zum Teil nach innen gerichtet ist, wo die meisten unserer menschlichen Problem wirklich herrühren. Der Blickwinkel, den wir dabei wählen, wird Sie vielleicht überraschen oder Ihnen für unsere moderne Welt der Hochtechnologie sogar unangebracht erscheinen.

Wie wir in unserer Werbung schreiben, handelt es sich dabei um eine Quelle, die allgemein bekannt ist, die wir aber aus einer für fast alle Menschen neuen bzw. unbekanntenen Perspektive beleuchten. Sicher ist es ungewöhnlich, Ereignisse der Gegenwart sowie Zukunftsaussichten im Lichte der Bibel zu betrachten. Wie wir meinen, nicht in Verbohrtheit und Fanatismus, sondern offen, lebensnah und ohne die hochgestochene Sprache der modernen Theologie.

Wir sind überzeugt, daß unsere Darstellung des biblischen Inhalts für die meisten Menschen unbekannt sein wird — auch für bekennende Christen und diejenigen, die heute nicht mehr kirchlich engagiert sind, aber in der Schule Religionsunterricht gehabt hatten. 1855 schrieb der dänische Philosoph Soren Kierkegaard: „Millionen von Menschen haben im Laufe der

Jahrhunderte durch kleine Schritte Gott das Christentum geraubt.“ Kierkegaard meinte auch, daß das „Christentum des Neuen Testaments einfach nicht existiert“. Wir teilen seine Auffassung und auch die des britischen Autors Bruce Barton, der die Bibel einmal „das Buch, das niemand kennt“, nannte.

Der Inhalt und die redaktionelle Philosophie unserer Zeitschrift gründen sich auf die insgesamt positive Botschaft der ersten Christen. Im Griechischen heißt diese Botschaft *evangelion*, was soviel wie „gute Nachricht“ bedeutet. Diese gute Nachricht ist den meisten Menschen — sogar in christlichen Kreisen — unbekannt.

Wir sind der Meinung, daß es unsere Leser überraschen wird, wie sich die Aussagen des ursprünglichen Christentums von den heutigen Vorstellungen der meisten Christen unterscheiden. Wir glauben, daß diese Aussagen ungewöhnlich und lesenswert sind. Außergewöhnlich!

Natürlich müssen wir auch in der Zeitschrift *Gute Nachrichten* Zustände ansprechen, die nicht gut bzw. positiv sind; Probleme, Ursachen, Sorgen. Auch diese waren Teil der Botschaft der ersten Christen. Aber es ist unser Bestreben, auch mögliche Lösungen anzubieten. Auf diese Weise soll das *Endergebnis* trotzdem eine *gute* Nachricht sein.

Wir sind keine Utopisten und auch keine Pessimisten. Wir meinen nur, daß wir unseren Lesern gerade wegen der heutigen Umstände auf dieser Welt *Gute Nachrichten* schuldig sind. ■

Aus aller Welt: kurz berichtet

Mitte Mai besuchten zwei Prediger der United of God, an *International Association*, Arnold Hampton und Kingsley Mather, eine Gruppe von Interessenten in Brasilien. In dem Dorf Muskou, das ca. 8 km von der Grenze zu Guyana entfernt ist, versammelten sie sich mit 35 Personen, um ihre Fragen zur United Church of God zu beantworten. Herr Hampton und Herr Mather übergaben der Gruppe etliche Broschüren der UCG, die März-April Ausgabe der *Good News*, ein CD-Abspielgerät und Musik-CDs mit Liedern aus dem UCG-Gesangbuch. Zehn Personen fragten nach der Taufe, und ein verlobtes

Paar bat die Besucher, seine Trauung durchzuführen. Schon im letzten Jahr hielt diese kleine Gruppe das Laubhüttenfest, und in diesem Jahr möchte Herr Hampton sie während des Festes besuchen.

Für Interessenten bietet das „Ambassador Bible Center“ der UCG in Cincinnati „Schnupperkurse“ in diesem Monat an. Les McCullough, Gary Antion und Ralph Levy, die auch beim regelmäßigen Programm am Center unterrichten, werden in einem einwöchigen Kursus das erste Buch Mose, den Epheserbrief, den Propheten Amos und die Religionsgemeinschaften der Baptisten und Mormonen behandeln.